



Abend:

Zeitung.

37.

Dienstag, am 12. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der stille Engel.

Sitzen traulich wir zusammen,
Zünden sich der Geister Flammen:
Lichter leuchten aus der Tief'
Eines Jeden, der sonst schlief.

Frohsinn würzet uns das Leben
Wie das süße Raß der Reben:
Lustig strömt die Rede aus,
Wo die Thräne nicht zu Haus.

Aber mitten oft in Lüsten
Wird's so still wie in der Wüsten:
Menschen, Menschen unbewußt
Zieht ein Engel durch die Brust.

Fliegt vorüber ohne Schimmer,
Ziehet still durch's stille Zimmer,
Und Verehrung bringen hier
Diesem Engel schweigend wir!

Friedr. Faber.

Five Ideen.

(Fortsetzung.)

Von dem so eben Vernommenen noch höchlich überrascht, gingen wir in seinen Vorschlag ein und begleiteten ihn.

„Wenn es Empfindungen eigener Art hervorbringen muß,“ fuhr derselbe nach einer kleinen Weile fort, „in dem Leute unsres Schlages, die wir mit dem Prädicate talentvoller Köpfe gern zufrieden sind, gewahren, wie

solch' ein mächtiger Geist, wie dieses Astronomen seiner, sich an Vorstellungen hingeben kann, die dem gewöhnlichen gesunden Menschenverstande als absurd, verrückt und lächerlich erscheinen: so können wir folgerichtig auch nicht umhin, an solche außergewöhnliche Wahrnehmungen die verschiedenartigsten Betrachtungen anzuknüpfen über die Organisation der Menschenseele, die nicht selten grade bei reichbegabten und gewaltigen Naturen in der räthselhaftesten Weise sich ausspricht. Die fixe Idee dieses Astronomen, für uns so spasshaft und lächerlich, ist sie im Grunde nicht etwas Ueberraschendes, das eine tiefe, wenn auch nur poetische Wahrheit in sich birgt? Belachen wir sie darum nicht, zumal wir außer Stande sind, auf die Tiefe des Grundes zu kommen, aus welchem sie in den Ideenkreis dieses großen Gelehrten emporgewachsen. Wäre sie aber auch eine in der That sich mit keiner fremden Anschauung und Einsicht vertragende Idee, vielmehr eine fixe, tolle, närrische: müßten wir dann nicht mit der tragischen Verrücktheit Mitleid haben, die sich, in diesem einzelnen Betreff, eines solchen Geistes bemächtigen konnte? Wenn Geister solcher Art nicht frei zu stehen vermögen mit der Bewußtheit ihrer Erkenntniß in diesem Chaos psychischer Stoffe und Motive: was will man dann von einem Misère, gleich dem unsrigen, erwarten?“ —

Er hatte noch kaum ausgesprochen, als ein plötzlicher lächelnder Zug den Ernst unterbrach, mit dem er diese letzte Bemerkung begleitet hatte. Wir waren auf einen freien Platz gelangt, rings auf demselben erhoben

sich Kastanienbäume, im Hintergrunde lagerten Fiakres, die gewöhnlichen Bewohner dieses Raumes, um von ihm aus nach den verschiedenen der Stadt nahegelegenen Lust-örtern ihr Gewerbe betreiben zu können. Ein dicker Mann mit einer Brille, rothwangig, strogend im Wohlstande seines Reichthums, dessen Embonpoint sich stets in einer überaus possierlichen wellenförmigen Bewegung präsentirte, steuerte auf einem der verschlungenen Wege des großen Platzes der Richtung zu, in welcher die Fiakres sich aufgepflanzt. Sein Auge war stier nach einem der Fiakres gerichtet, dieser, natürlicherweise nichts andres vermuthend, als daß der ihn so angelegentlich fixirende Herr sich seines Wagens bedienen wolle, geht ihm einige Schritte entgegen und ruft ihm zu: „Wollen Sie nach R... fahren, mein Herr?“ —

Da wird der dicke rothwangige Mann im thatsächlichsten Sinne des Wortes wüthend, er stampft, er schimpft in allen Cynismen auf den überraschten Fiakre, und nur unter Flüchen entfernt er sich schweigend vom Platze. Das Hohngelächter mehrerer anderer in diesem Augenblick herbeikommandirten Fiakres schallt dem Flüchtigen nach, der ohne sich umzusehen nach und nach in einer Straße verschwindet.

Wir Alle stimmten in das laute Hohngelächter der Fiakres ein. Dem Leser sey hier mitgetheilt, daß jener seltsame Mann kein Anderer ist als der Hofrath ***, ein bekannter schreibseliger Geschichtscompiler, der unter andern fixen Ideen von komischer Färbung auch die besitzt, anzunehmen, die Fiakres hielten ihn alle für ihres Gleichen, nämlich auch für einen Fiakre, und indem sie ihn zum Fahren aufforderten, wollten sie nur ihre übelriechenden Witze an ihm auslassen, daß ein Mann, der so dick thue, doch auch nichts anderes als ein Fiakre sey.

Der eigentliche Hofrath, der die Pfiffe*) liebt, giebt den zufällig auf diesem Platze Anwesenden alltäglich das gleiche von uns so eben gesehene Schauspiel. Wie in Fesseln geschlagen von einem neckenden Dämon, kann er nicht umhin, den Weg von seinem Hause nach dem Gasthose stets über diesen Platz zu nehmen, obschon ihm andere Wege zu Gebote stehen, bei deren Benutzung ihm die von seiner fixen Idee geschaffenen Gewerbsdoppelgänger nie zu Gesichte kämen.

Aber nein, er richtet alltäglich seine Schritte directen Weges nach dem Punkte, worauf die Fiakres hausen; und kaum hat er die letztern gewahrt, nach denen er

*) Ein süddeutscher Provinzialismus, gleichbedeutend mit der norddeutschen Quart (seil. Wein).

gierig, als gelt' es die Wiederauffindung eines verlorenen Schatzes, späht: so beginnt sein Blut zu fiebern, eine furchtbare Borneslohe tritt in sein Antlitz — jedoch wie näher dem Troste jener lustigen Wettervögel er kömmt, desto lauter wird deren Rumor und plötzlich hört man aus Dugend Kehlen schallend fragen: „Nun fahren wir eins zusammen, Herr Hofrath?“ —

Stets ist es in solchem Momente, als schlag' eine unsichtbare Hand alle Vernunft des Hofraths entzwei, denn er begiebt sich alles anständigen Menschenthums, hält seine Brust, auf welcher ein Ordenszeichen, seinen böshaftern Rakodämonen entgegen, wie um ihnen zu beweisen, daß ein Mensch, der einen Orden trage, unmöglich mit dem Gewerbe der Fiakres sich beschäftigen könne; und was er wirklich ist, das hält er im Munde der Fiakres für Hohn, wofür ihn aber zu halten auch dem verrücktesten Menschen nicht einfallen würde: dafür hält er höchst eigen in der Manie seiner fixen Idee sich selbst.

Das ist derselbe Mann, der in allen Gesellschaften durch seinen heitern und fecken Frohsinn, durch den Glanz seiner Ideen zu entzücken und in großartigen Combinationen die Geschichtsstoffe der letzten Vergangenheit und der Gegenwart zur Belehrung der strebenden und wißbegierigen Welt zu zergliedern weiß.

Ist deshalb seine seltsame fixe Idee nicht mehr als eine bloße Lächerlichkeit, schwingt sie sich nicht zur tragischen Höhe auf, wenn man bedenkt, daß sie ihn fast jeden Tag für einige Stunden unglücklich macht?

Man denke sich dabei folgende Ansichten: Ein gewaltiger Geist schwebt in diesem Momente, in der Zeit und im Raume herrlich waltend, über Welten hin, Gedanken mit Gedanken, Ideen mit Ideen umschlingend und Alles in dem reichen Grunde seiner Seele aufnehmend, was die Natur an Stoffen und Formen zu gebären vermag. Aus der Höhe dieses großartigen Empfangens aber stürzt ihn im andern Augenblicke, ohne daß er sich durch die Stärke seines Geistes und seinen gesunden Menschenverstand davor schützen könnte, eine jämmerliche, nichtswürdige, mitten in ihm festhaftende verrückte Einbildung herab und während er nach einer Minute das lebendigste Bewußtseyn von der unsäglichen Tollheit seiner fixen Idee in sich trägt, bietet ihm sein Verstand, die Construction seines Geistes kein Mittel, des andern Tages sich vor der Wiederkehr solcher Thorheit zu bewahren.

Bersucht es immerhin ihn für die Dauer eines Tages von den Eindrücken zu entfernen, die die Recidive seiner fixen Idee erzeugen: die letztere verschwindet da-

durch nicht, denn so tief ist sie in sein Gehirn verwachsen, daß das stumme Walten derselben für letzteres gefährlicher ist als ihr Ausbruch. — Stoßen wir hier nicht auf die merkwürdigsten Aberrationen der Menschennatur? Wer vermag diese drohenden Schlünde zu ergründen? Man spreche nun noch von der, irgend einem Menschen zukommenden Attribution geistiger Unerschütterlichkeit und einer festen Herrschaft im Umkreise seiner innern Welt, in welcher wir doch unbeschränkte Potentaten seyn sollen! —

„Seht, Ihr lieben Freunde,“ setzte einer von uns über das eben Gesehene und Erlebte bei — „wie der gute Fiakre, dem die heutigen Bewünschungen des Hofraths galten, von dem Erstaunen, in das ihn dieselben gesetzt, sich gar nicht mehr recht erholen kann. Wahrscheinlich wußt' er noch nichts von des Hofraths späßhaften Phantasien und vermehrte dergestalt durch seine Unschuld, die nur für potenzierte Böswilligkeit angesehen wurde, des erstern Wuth. Bezeichnend aber für des Geschichtschreibers fixe Idee ist es, daß der Fiakre-Novize um Alles nicht begreifen konnte, daß ein Mann, dem man sonst (wie er erfuhr) so viel Klugheit zugestehen müsse, sich doch so überaus verrückt und toll geberden könne.“ —

Wir schritten im Gespräche weiter und derselbe Freund, der vorhin zu unserm kleinen Häuflein gestoßen war und uns hinsichtlich des Astronomen belehrte, lud uns ein, ihn nach einem in der Nähe der Stadt gelegenen Belustigungsorte zu begleiten, wo gewöhnlich gute Gesellschaft angetroffen wird, um uns zwischen den rauschenden Vergnügungen der Menschen noch ein Weiteres über die Materie mitzutheilen, die wir in Folge des von Außen empfangnen Anlasses gerade abzuhandeln im Begriff waren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein berühmter Botaniker wird von einem Dorfrichter examinirt.

Ein berühmter Botaniker wird bei seinen, Botanikers halber, unternommenen Wanderungen von der Nacht überleilt. Zu weit von seinem Wohnorte entfernt, sieht er sich genöthigt, in dem zunächstliegenden Dorfe nächtliche Herberge zu suchen. Bei seinem Eintritte in das Wirthshaus wird nach seinem Passe gefragt. Diesen hat er nicht. „Ohne Paß dürfen wir keinem Fremden Nachtquartier geben,“ versichert nicht nur der Wirth, sondern auch der anwesende Dorfrichter und der bald hinzukommende Gensd'armes. Der durch diese Quartierverweigerung in Verlegenheit gesetzte Botaniker fragt: „Ist kein

Pfarrer in diesem Orte?“ Da diese Frage bejaht wird, bittet er den Richter zu demselben zu gehen und ihn zu fragen, ob er nicht einen Professor wenigstens dem Namen nach kenne, den er schon beim Eintritte als den seinigigen genannt hat. Der Pastor wird aus dem Bette geklingelt, und bei seinem Blicken aus dem Fenster wird ihm das in Rede stehende Anliegen vorgetragen. „Von Person,“ antwortete der Pfarrer, „kenn' ich diesen Gelehrten nicht; aber ich besitze ein Buch, das er geschrieben hat. Das will ich Euch herunterwerfen. Daraus könnt Ihr ihn examiniren, um zu erfahren, ob er der Mann sey, für den er sich ausgiebt.“ Freudig kehrt der Richter in die Dorfschenke zurück und beginnt sein Examen also: „Haben Sie das Buch geschrieben, das ich in der Hand habe?“ Der Botaniker vermuthend, welches von seinen Büchern es wohl seyn könne, antwortet: „Wenn es den Titel“ — hier nannte er den Titel — „führt, dann ist es von mir geschrieben.“ — „Richtig,“ entgegnet der Richter, der nun weiter fragte: „Was steht auf der ersten Seite?“ Der Bot.: „Vorrede.“ Richter: „Wie lautet der Anfang auf der ersten Seite nach der Vorrede? Zum Glücke besann sich der Examinirte auf den Plan seines Buches und nannte „das Naturreich,“ mit welchem sein Buch begann. Richter: „Richtig!“ Nun blätterte er in dem Buche herum und that die Frage: „Was steht Seite 15?“ Der Bot.: „Das weiß ich selbst nicht mehr. So müßt Ihr nicht examiniren. Ihr müßt die Seite suchen, auf welcher ein neuer Abschnitt anfängt; dann werd' ich Euch sagen: was dort steht.“ Der Examinator befolgte diese Weisung und der Examinand bestand glücklich und — bekam nicht nur ein recht gutes, sowohl aus dem Pflanzen- als aus dem Thierreiche und da es an Salze nicht gebrach, auch aus dem Mineralreiche bereitetes Abendessen, sondern auch ein Nachtquartier in einem recht weichen Bette. D.

Bretschneider.

Von Dr. Bretschneider's Bußtagspredigt ist bereits eine 2te Auflage ausgegeben worden, und von dieses gelehrten Theologen Roman: „Der Freiherr v. Sandau,“ der erst am Schlusse des vorigen Jahres erschien, befindet sich eine solche unter der Presse.

G n o m e.

Die höchste Liebe kennt nur Ja und Nein,
Nur Himmelslust und Höllepein.

Robert Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Berlin, den 15. Januar 1839.

Weihnachten ist vorüber, und der Jubel der Kinder verklungen; die Pyramiden mit den letzten Stümpfen ihrer bunten Talglichter stehen in den Kinderstuben auf den Dfen, die letzten Pfefferkuchenbuden an den Ecken einiger Straßen haben vor einigen Tagen ihrer Existenz auf 11 Monate Valet gesagt, und mit ihnen sind die letzten Trümmer des Weihnachtsmarktes, die farblosen Ruinen des traumbunten Feenpalastes der Kinderwelt von der Erde geschwunden. Ganze Schwadronen Roll- und Schaukelpferde sind in die Marställe der Täschner und Sattler zurückgeführt, die tapfern Legionen der bunten Zinnsoldaten haben, obwohl entseztlich decimirt, ihre Winterquartiere bezogen, und sogar der erste Grenadier des Weihnachtsmarktes, der 3 Fuß hohe Pfefferkuchen-Mann ist auf Urlaub entlassen, um übers Jahr wieder aufzuerstehen von den Todten, und rüstig, unermüdet und unverdrossen seine 14tägige Wache zu beziehen. Alles war wie in den frühern Jahren, nur das Wetter war besser als vorm Jahre, und daher auch die Frequenz des Publikums bedeutender, und der Absatz des bunten hübschen Land's ergiebiger. — Auch die Silvester-Nacht schwebte vorüber, wie sie es immer gepflegt, hier auf den Schwingen des Tanzes, dort auf den Tönen jubelnder Toaste, allenthalben — denn wenige Ausnahmen zählen hier gar nicht — auf den Wellen des Frohsinns. — Erwähnenswerth ist nur der Umstand, daß das neue Jahr bei uns mit Feuerlärm begonnen hat, denn grad um 12 Uhr in der Nacht durchtönten die schauerlich heulenden Feuerhörner der Nachtwächter die Straßen der Residenz, und wenn es auch nur, wie sich später ergab, blinder Lärm war, da höchstens der Rusanflug eines Schornsteins glimmte, so haben die grausigen Signale doch gewiß Tausende erschreckt und in Angst versetzt, die von ihren Wohnungen entfernt, entweder im Kreise befreundeter Familien oder an öffentlichen Orten, von Besorgniß für ihren Hausstand oder wohl gar für die daheim gebliebenen Kinder ergriffen und daher zum schnellen Rückzug von der Wahlstatt der Fröhlichkeit veranlaßt wurden. Sollte man aus diesem Umstand dem neuen Jahr nicht das Prognosticon stellen können? Ich hätte wirklich Lust dazu, und jedenfalls habe ich eben so viel Recht dazu, als diejenigen haben, welche, um ihre Zukunft zu erfahren, in der Sylvester-Mitternacht Sinn gießen, Sandhäufchen stellen, Muschalen schwimmen lassen, in den Dfen gucken, oder — was freilich eigentlich ein Toilettegeheimniß ist — im Hemde um den Tisch gehen und murmeln:

Ich will abwischen diesen Tisch
Wer mich frenen wird, bring mir einen Wisch.

Wirklich sind die Conjecturen so, daß wir im laufenden Jahr wohl auf einen Feuerlärm rechnen können, und wenn dieser auch nur ein blinder ist bei dem sich mehr Dampf als Feuer zeigt, so dürfte doch mancher erschrecken, und die lieben Papierkindlein in der Chatulle oder in der Pensionsanstalt der Börse, wo die Courtiers die Kleinen Courtoisie lehren, und die Stockgobbers das strafende Haselstöckchen auf sie schwingen, in Gefahr sehen. Für den Augenblick indeß der Art durchaus nichts. Die kirchlich politische Frage hat wirklich schon den größten Theil des allgemeinen Interesses eingeüßt, was ohne Zweifel die Folge des ruhig-würdigen, besonnenen Verfahrens unsrer Regierung ist, die, unbekümmert um die Mephistophelesse, die negierenden Geister des In- und Auslandes, die diebequeme Methode haben jeden Akt der Energie — Despotismus, und jede Milde — Schwäche zu nennen, ruhig und würdevoll die Bahn geht, die ihr das Prinzip des Rechts und das Bestreben, das Allgemeinwohl unablässig zu fördern, vorzeichnen. Die Versammlung der Regierungs-Präsidenten wird wahr-

scheinlich mit diesem Monat zu Ende gehen, und man blickt auf das Resultat der stattgehabten Berathungen mit einem Vertrauen, das eben so wohl von dem Glück der Nation als von der Würdigkeit der Regierung zeugt. Dieselbe Ruhe zeigt sich in Betreff der belgisch-holländischen Angelegenheiten, bei denen Preußen ohne Zweifel nahe interessiert ist. —

Daß der Minister von Kampf das Departement der Rheinischen Justizverwaltung wieder an das Justizministerium des Ministers Mähler abgegeben hat, wissen Sie wohl schon, da es vor einiger Zeit bereits durch die politischen Blätter bekannt gemacht worden ist. Wie es heißt wird der ehemalige General-Prokurator und jetzige Regierungs-Präsident zu Köln als Director im Departement der Rheinischen Justiz-Pflege hierher berufen werden, dagegen wird der Polizei-Präsident Gerlach als Regierungs-Präsident nach Köln gehen, und der Landrath des Stettiner Landkreises, Oberlandes-Gerichts-Rath von Puttkammer, die Stelle eines Polizei-Präsidenten erhalten.

Unsre kleine Eisenbahn von hier nach Potsdam wird noch immer frequentirt, und es ist nicht der geringste Grund vorhanden anzunehmen, daß diese Frequenz sich vermindern werde. Die Verbindung zwischen Berlin und Potsdam ist zwar kein Bedürfniß des Handels sondern des Luxus, aber ein solches ist in einer Residenz, deren Wohlhabenheit mit jedem Tage sichtlich steigt, gar sehr stark und gebietend. Auch hat das Publikum allen Grund zufrieden zu sein; die Fahrten gehen schnell und regelmäßig von Statten, zumal seit in der Staatszeitung — wie man sagt auf Allerhöchsten Befehl — täglich die Zeitdauer sämmtlicher Fahrten des vorhergegangenen Tages mitgetheilt wird. Unglücksfälle haben sich — ein zerbrochenes Nasenbein abgerechnet — noch gar nicht ereignet, selbst seitdem die abendlichen Fahrten bei Laternen-Erleuchtung Statt finden. Nicht so zufrieden aber als das Publikum sind die Herren Actionärs, die bei aller Frequenz doch nur auf eine dünne Dividende rechnen dürfen, weil das Directorium bei dem Bau der Bahn eine Summe verbraucht hat, die die veranschlagten Kosten auf eine horrible Weise übersteigt, so daß, nachdem früher bereits eine enorme Nachzahlung Statt gefunden hat, jetzt die noch nöthige Summe durch hypothekarische Anleihen beschafft werden muß, was in so fern freilich vortheilhafter ist, als dadurch die Vermehrung der Actien und die Zersplitterung der Dividende vermieden wird, was anderseits jedoch auf eine unangenehme Weise, wenigstens durch Ideenassociation, an eine mögliche Subhastation der Bahn erinnert; quod dii bene vertant.

Die Mord- und Raubgeschichten, die auf der Potsdamer Chaussee vorgefallen sind, und die der Berliner nichts verschonende Volkswis mit der Eisenbahn in Verbindung gebracht hat, weil die Dampfwagenfahrten die gewöhnliche Kunststraße veröden und sie so zum Aufenthalt und Schlupfwinkel romantischer Räubertruppen geeignet machen sollten, sind ihrer Enthüllung nahe. Bei dem auf einem Diebstahl ertappten, Kutscher eines Baubeamten in Potsdam ist ein Pistol und — was noch wichtiger ist — das Braubuch des vor einiger Zeit mörderisch gefallenen Brauknechtes gefunden worden. Die Untersuchung wird ohne Zweifel ergeben, ob mehrere Personen bei den verübten Verbrechen theilhaftig sind, und sobald solche entdeckt sind, so sind sie natürlich auch unschädlich gemacht. Unter dessen sind doch vor einigen Tagen wieder in dem zur Berliner Jurisdiction gehörigen Dorfe Lichtenberg, eine halbe Meile von hier, zwei Frauen, deren Männer in der Schenke waren, von einem Kerl überfallen, mit Steinschlägen in den Kopf zu Boden geschlagen und beraubt worden. Die Wiederholung solcher Unthaten und die Frechheit bei deren Verübung läßt allerdings die Existenz einer förmlich organisirten Bande fürchten.

(Fortsetzung folgt.)